

Zeitschrift: Mittex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung von Textilfachleuten

Band: 98 (1991)

Heft: 11

Artikel: Qualitätssicherung und Produkthaftung

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-679628>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Qualitätssicherung und Produkthaftung

Nicht zuletzt durch den Druck aus den USA ist der Begriff «Produkthaftung» auch in Europa schon fast zum Schreckgespenst geworden. Die über 200 Teilnehmer an der 2. EMPA-Textil-Tagung in Zürich bestätigen diese Tatsache; das Thema geht alle an.

Bedingt durch die Öffnung der Märkte werden immer mehr Anbieter versuchen, ihre Produkte auf irgendwelchen Märkten der Welt zu verkaufen. Mit diesem Zitat begrüßte Dr. Bernhard Bischof die Zuhörer im bis auf den letzten Platz gefüllten Saal im Kongresshaus Zürich. Qualität, Lieferzeit und Preise seien heute die drei Hauptkriterien, wie ein Produkt produziert oder verkauft werde. Diese Reihenfolge sei bewusst gewählt, denn über den Preis lassen sich inländische Produkte nur noch bis zu einem bestimmten Mass beeinflussen. Parallel dazu hat sich das Kundenverhalten der letzten Jahre entscheidend verändert: Bestrebungen, das Lagerrisiko so gering wie möglich zu halten, führen dazu, dass Auftragsvolumen kleiner werden, andererseits jedoch je länger je mehr eine flexiblere Fertigung erwartet wird. Just in Time oder Quick Response seien heute keine Fremdwörter mehr. Dass Qualität wesentlich über Erfolg eines Unternehmens entscheiden kann, ist heute jedermann klar. Absprache, Richtlinien und Vorschriften zwischen Lieferanten und Kunden sind äusserst wichtig. Für Dr. Bischof ist Qualität nicht absolut. Qualität sei relativ. Die Anforderungen an ein Produkt können je nach Anwendungsbereich anders sein.

Kompromisslos

François Loeb, Nationalrat und Direktor der Loeb AG, Bern, eröffnete die Tagung mit einem brillianten und unterhaltsamen Referat. Bei Qualität müsse immer wieder die menschliche Komponente in Betracht gezogen werden.

Subjektiv aber auch objektiv. So werde Qualität gerade im Detailhandel im umfassendsten Sinne verlangt. Bei Standort, Image des Unternehmens, Präsentation, Produkt, Werbung und selbstverständlich bei der Bedienung. «Zufrieden oder Geld zurück», so heisse die kompromisslose Devise der Loeb AG. Der Redner äusserte sich auch über die Trümpfe und Vorteile bei einer Produktion nicht zu weit vom Verkaufspunkt weg. Die Nähe, die gute Kommunikation sei mitentscheidend. Qualität sei eine umfassende Sache und beginne im Kopf, nicht zuletzt bei den Gefühlen. Eine gute Stimmung in der Firma erzeugt auch gute Qualität. Alles und alle müsse man ständig in Frage stellen. Stimme die Qualität in einem Bereich nicht mit dem allgemeinen Qualitätsniveau des Geschäfts überein, führe dies zu bewussten oder unbewussten Irritationen beim Verbraucher. François Loeb ist überzeugt, dass der Kunde heute viel rascher und besser Qualität beurteilen kann. Umfragen neueren Datums bestätigen, dass als Haupt-Kaufkriterium letztendlich die Qualität eines Produktes und nicht dessen Preis entscheidend ist. Dies kann man sicher auch auf den Industrie-Bereich übertragen.

Umfassendes Qualitätsmanagement

Qualität wird zu einem wichtigen Überlebensfaktor für viele Industrien, so Dr. Xaver Edelmann, Direktor der EMPA, St. Gallen. Er definierte die Qualität nach dem in den USA und Japan bekannt gewordenen Sprichwort «Qua-

lity is Fitness for use». Diese Definition, sinngemäss mit Gebrauchstauglichkeit übersetzt, zeigt, dass gute Qualität nichts mit hohen und höchsten Anforderungen zu tun hat, sondern eben aus-sagt, dass sämtliche Erwartungen beim Gebrauch gut erfüllt werden. In seinem Referat ging er zuerst auf die Definition von Qualitätsmanagement nach SN ISO 8402 ein. Diese sagt, dass der Führungsstil eines Unternehmens, welcher nach der kontinuierlichen Beteiligung und Mitwirkung des Personals strebt und die Qualität der Zielsetzungen, Tätigkeiten sowie der Produkte und Dienstleistungen zu verbessern. Dies dient dem Zweck, die Zufriedenheit der Kunden zu gewährleisten, die langfristige Rentabilität des Unternehmens sicherzustellen sowie einen Nutzen für alle Mitglieder des Unternehmens zu erreichen. Dies in Übereinstimmung mit gesellschaftlichen Forderungen. Dass Qualität zu einem Überlebensfaktor der Unternehmen geworden ist, setzt sich langsam aber sicher durch. Nicht nur am Schluss kontrollieren sondern am Unternehmensleitbild soll verankerte Qualität auf allen Stufen selbstverständlich sein und von allen Mitarbeitern auch gelebt werden.

Normierung

Die Europäisierung des schweizerischen Normenwerks stellt einen wichtigen Schritt für den Zugang zum europäischen Binnenmarkt dar. Als schweizerische Dachorganisation nimmt die Schweizerische Normenvereinigung SNV die Interessen der Schweiz im Rahmen der internationalen Harmonisierungsbestrebungen zum Abbau der Handelshemmnisse wahr. Normen sind zu strategischen Wirtschaftsgrössen geworden. Ob Entwicklung, Produktion, Qualitätssicherung; sämtliche Bereiche eines Unternehmens werden berührt. Für Dr. Edelmann ist es sicher, dass sich die Textilindustrie durch ein Qualitätsmanagement und damit auch durch eine Qualitätssicherung auf dem Markt profilieren muss. Er versicherte, dass die EMPA auch in Zukunft im

Interesse der Schweizer Industrie auf nationaler und internationaler Ebene an Festlegungen und Normen mitarbeiten werde, welche die Bedürfnisse der Schweiz berücksichtigen. Jedoch sei ohne intensives Mitwirken der Industrie die Gefahr gross, dass in diesen Gremien nicht mehr mitgewirkt werden kann.

Forschung und Entwicklung

Die schweizer Textil- und Bekleidungsindustrie sehe Forschung und Entwicklung nicht als Grundlage ihrer Unternehmenszukunft an. Diese Bemerkung machte Dr. Alex Krieger, Leiter der Forschungs- und Entwicklungsabteilung für Fasern und Polymere der Rhône-Poulenc. Zu diesem Schluss komme man, wenn man den im Juli '91 erschienenen Bericht des Vororts über die Forschung und Entwicklung in der schweizerischen Privatwirtschaft studiere. Dr. Krieger «warb» in seinem gehaltvollen Referat für besseres Verständnis für Forschung und Entwicklung. Es sei tatsächlich vielen Leuten nicht klar, worüber und weshalb geforscht werden müsse. Forschung diene einem tieferen Verständnis. Leistungsfähige und ausbaufähige Messverfahren, Methoden für das Auswerten von Messungen, bringe neue Verfahren und damit neue Produkte.

Über Entwicklung und marktgerechtes Forschen sprach Dr. Krieger zur Sicherung der Qualität. Gerade Forschung und Entwicklung müssen sich dagegen wehren, dass Qualitätssicherung zur Bürokratie und zum reinen Papierkrieg verkomme. Zum reinen Schematismus, der glaube, so totsicher geregelt zu haben, dass automatisch die richtige Qualität vom Himmel falle. Über das Referat von Dr. Alex Krieger wird die Redaktion in einer der nächsten Nummern separat berichten.

Praktische Qualitätssicherung

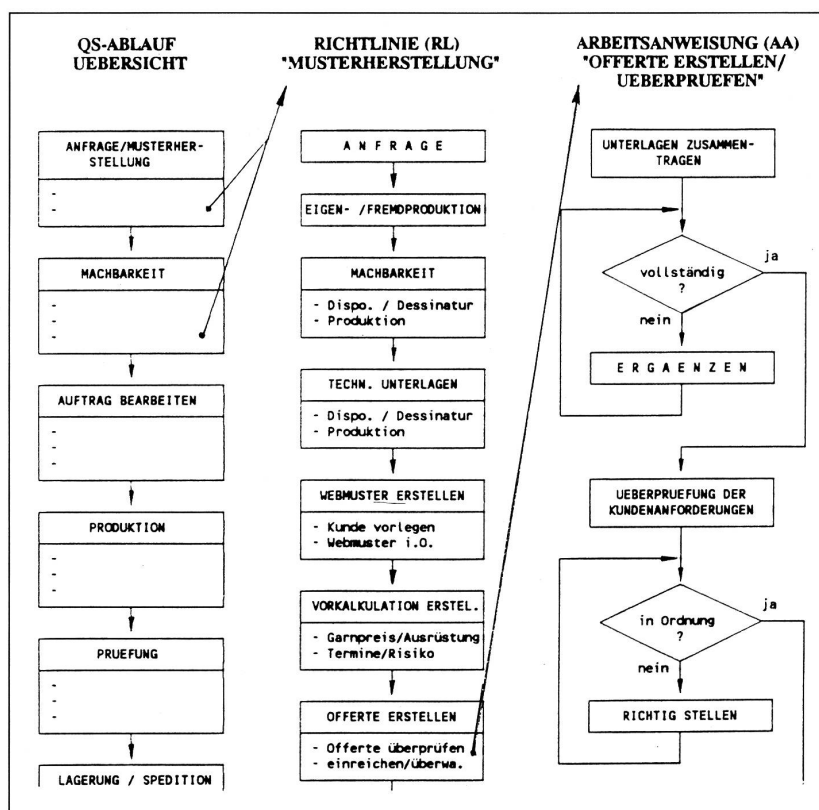
Hans Hiestand, Qualitätsbeauftragter der Boller-Winkler AG, Turbenthal, gab viele praktische Tips, wie man ein Qua-

litätssicherungssystem praktisch in einem Betrieb einführt. Als erstes brauche es eine tatkräftige, vorbehaltlose Unterstützung durch die Geschäftsleitung, dann ein etappenweises Vorgehen mit genau definierten, überschaubaren Zielvorgaben mit einer permanenten Fortschrittsüberwachung durch die Geschäftsleitung. Wichtig sind ebenfalls Durchhaltevermögen und überdurchschnittliches Engagement aller am Projekt Beteiligten. Zum Schluss braucht es die Fähigkeit, Probleme im Team zu lösen, ohne sich dabei im Detail zu verlieren oder die Schwierigkeiten zu verdiskutieren. Ziel des Vortrags von Hans Hiestand bestand darin, dem Zuhörer Mut zu machen, um alle zukünftigen Qualitätsaufgaben anzupacken und von der Theorie in die Alltagspraxis umzusetzen. Ziel jeder Einführung in einem Betrieb sollte sein, am Schluss die Zertifizierung, zum Beispiel der ISO Norm 9002 zu erzielen. Dies sei aber eine langwierige aber dennoch nötige Prozedur. Hier der Ablauf bei der Zertifizierung, bzw. Auditierung:

Normen und Qualitätssicherung eines Grossabnehmers

Die Gruppe für Rüstungsdienste GRD, Bern, ist ein grosser Kunde der schweizerischen Textil- und Bekleidungsindustrie. R. Loss, Chef der Abteilung Ausrüstung der GRD, Bern, beleuchtete Qualitätssicherung aus der Sicht der GRD als Beschaffungsstelle der Schweizer Armee. Dabei stellte er speziell das Umfeld des Beschaffers zwischen Produzent und Benutzer zur Diskussion. Die Ausführungen zeigten, dass eine integrale Qualitätsphilosophie nur in Zusammenarbeit aller am Produktionsprozess Beteiligter durchgesetzt werden kann. Auch dieser Referent stellte klar, dass Qualitätssicherung nur ein Ziel, nämlich dass das Produkt den Vorstellungen und Ansprüchen des Benutzers bzw. Verbrauchers entspricht.

In der Schweizer Armee sind in der Entwicklungsphase Benutzer, zumindest ein Teil davon, Beschaffer und Produzent beteiligt. Die Brückenfunktion



des Beschaffers kommt daher voll zur Geltung. Wo liegt aber nun das Problem für die GRD betreffend Qualität? Um ein Projekt in Sachen Bekleidung für ein Heer von ca. 400 000 Mann durchzuführen, vergehen vom Entwicklungsstart bis zur erfolgten Umrüstung der Armee rund 10 Jahre. Die vorgegebene Qualität wird also in einem neuen Umfeld mehrere Jahre später bewertet und keinesfalls nur an technologischen Daten gemessen. Ein weiteres Problem bei Bekleidungsartikeln ist die grosse Zahl von Experten, nämlich 400 000 Angehörige der Armee, und dies ohne Frauen und Bräute, wie der Referent bemerkte. Auch würden die neuen Benutzer und Kaderleute immer wieder ein neues Einsatzkonzept erfinden und durchsetzen wollen. Der Beschaffer sei so immer zu spät für das Denken und die Meinungsbildung an der Front.

Produkthaftung

Die Produkthaftung in der Schweiz gibt es schon lange. Durch einen Irrtum des Gesetzgebers kam bereits 1911 eine verschuldens-unabhängige Haftung des Verkäufers für Schäden, die sein fehlerhaftes Produkt auslöst, in das Schweizerische Obligationenrecht, OR. So Dr. iur. Eugenie Holliger, die über Auswirkungen der Produkthaftung auf die Textil-, Bekleidungs- und Lederindustrie sprach. Sie erwähnte einige Beispiele aus früherer Zeit. Produkthaftungsmässig ist die Schweiz keine Insel mehr. Abgesehen von der modernen Interpretation der Geschäftsherrenhaftung gibt es auch Fälle, wo ein schweizerisches Gericht ausländisches Produkthaftungsrecht anwenden muss.

Vielschichtig

Für Dr. Holliger ist es falsch, wenn man die Tragweite der Produkthaftung für die Textil-, Bekleidungs- und Lederindustrie nur im Hinblick auf deren spezifische Materialien und Erzeugnisse betrachtet. Die Industrie verarbeitete

auch noch eine Fülle von anderen Materialien und Teilen, die ihr von Zulieferanten angedient werden. Insofern ist die Haftpflicht-rechtliche Situation dieser Industriezweige mit jeder anderen Industrie vergleichbar. Anhand von verschiedenen Beispielen zeigte sie, wie die Produkthaftung an das schadenverursachende, fehlende Produkt anknüpft. Diese Fehlerhaftigkeit ist gleichbedeutend mit fehlender Sicherheit des Erzeugnisses. Es wäre auch ein Irrtum zu glauben, man habe ein fehlerfreies Produkt hergestellt, wenn man alle dafür geltenden Normen beachtet hat. Es sei gefährlich, sich an Normen, Zahlen und Buchstaben zu klammern. Diese Normen beruhen auf privaten Vereinbarungen und kommen oft nur als Kompromiss und nach langen Bemühungen zustande, sodass sie in der Regel nur gerade die minimalsten Anforderungen an ein Produkt definieren. Hier ist also besondere Vorsicht geboten. Im weiteren haftet der Hersteller auch für fehlerhaftes Material seiner Zulieferanten genauso, wie wenn es seine eigene Produktion wäre. Die besten Qualitätssicherungsmassnahmen sind nutzlos, wenn schon zu Beginn, also bei der Definition der Sicherheit, die das konkrete Produkt bieten muss, Konzessionen gemacht werden. Sind die Soll-Eigenschaften des Produktes zu eng definiert und den heutigen berechtigten Sicherheitserwartungen des Verbrauchers nicht entsprechend, dann garantieren weder erstklassige Materialien noch eine im übrigen fehlerfreie Konstruktion, Produktion und Kontrolle die angestrebte Null-Fehler-Produktion. Damit das unvermeidbare Restrisiko für das Unternehmen nicht ruinös wird, gibt es die Betriebs-Haftpflicht-Versicherung, die ja auch die gesetzliche Produkte-Haftpflicht abdeckt. Dabei ist es wichtig, dass man in dieser Export-orientierten Branche nicht nur über hinreichend hohe Deckungssummen verfügt, sondern auch der geografische Deckungsbereich stimmt. Auch reine Vermögensschäden und Allmählichkeitsschäden, die in alten Policen noch ausgeschlossen sind, müssen gedeckt sein. Und man

sollte sich auch Gedanken machen über die Versicherbarkeit allfälliger Rückrufkosten sowie das Umwelthaftungsrisiko.

JR ■

Bindemittelfreie verfestigte und verklebbare Textilglas-Matte

Ems-Chemie, seit Jahren mit polymeren Werkstoffen in der Automobilindustrie tätig, entwickelte spezielle Schmelzkleber auf Basis Copolyamide und Copolyester für die rationelle, umweltfreundliche Fertigung von Autoinnenauskleidungen wie Dachhimmel, Hutablagen, Türinnenteile, Sitzbezüge sowie diverse Abdeckteile.

Speziell für Autoinnenraumausskleidungsteile, wo zur Verstärkung Textilglas-Schnittmatten oder Textilglas-Endlosmatten eingesetzt werden, können diese mittels modifiziertem Griltex-Schmelzklebepulver bindemittelfrei verfestigt und gleichzeitig verklebbar ausgerüstet werden.

Diese mit Griltex-Schmelzkleber verfestigten Textilglasmatten lassen sich im Sinne einer Sandwich-Konstruktion einseitig oder beidseitig auf ein Basisteil, z. B. Polyurethanschaumkern kaschieren, wobei im gleichen Arbeitsgang das Dekormaterial sowie ein rückseitiges Abdeckvlies mitverklebt werden kann.

Solche Sandwich-Konstruktionen lassen sich vorgewärmt ohne Textilglasbruch mittels Formpresse verformen.

Rudolf Nüssli, Ems-Chemie AG,
Domat/Ems ■